

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 21

Artikel: Heimat
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimat

(zum 1. August 1942)

Wie könnt für dich mein Herz nicht schlagen,
Mein liebes Vaterland, — oh Heimat du!
Dir gilt ein freies Wort, ein mutig Wagen.
Und ob wir Kreuz und Mühsahl tragen,
In deiner Erde kommt das Herz zur Ruh. —

Laßt uns der Heimat Feld bebauen,
Wir beugen uns der Erd' in Schweiß und Not.
Doch mit erhobnem Haupt vertrauen
Wir auf des Herrn Gebot. —

Noch wächst auf unsern Auen
Der Freiheit goldnes Brot. —

Rudolf Weferle

Die Goldgewinnung in der Schweiz

Der Grieche Poseidonios erzählt um 80 vor Christi von den Helvetiern und einigen andern Kelten: „In den fernsten Gegenden der bewohnten Erde führen Flüßchen Goldstaub. Frauen und körperlich schwache Männer reiben den Goldstaub mitsamt den Sandmassen, sondern und waschen ihn und bringen ihn dann auf den Schmelztigel.“ — Während der französische Geologe A. Daubrée 1846 erkannte, daß die Aare und die große Emme Goldsand führen, drückte 1920 der große Ed. Norden es deutlich aus: „Der ehemalige Goldreichtum des Rheins, das ‚Rheingold‘, wurde diesem durch die Aare zugeführt und diese erhielt das Gold durch die nahe bei Solothurn in sie mündende große Emme und durch die Reuß, beziehungsweise die in letztere mündende kleine Emme.“ Die beiden Emmen nehmen jene Bäche auf, die den Goldsand aus der Ragelfluh des Napf herunterschwemmen. In dieser Ragelfluh sind Goldkörner eingelagert, die die Quelle des Goldreichtums der Helvetier bildeten, welche als goldreiches Volk besonders gerühmt waren. An den luzernischen und bernischen Napf-Bächen, wie an der Aare, wurde auch im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert Gold gewaschen.

Zur Goldwäscherei in der Schweiz.

Über die Goldgewinnung im Gebiete des Kantons Luzern wachte bis kurz vor ihrem Erlöschen

der Staat Luzern, der sie seinem Bergregal unterstellte. Luzern beaufsichtigte die berufsmäßigen Goldwäscher und diejenigen, die das Goldwaschen nur im Nebenberuf betrieben. Im Mittelalter waren es zinspflichtige Bauern, später Schreiner, Organist, Uhrmacher, Knechte, Frauen und armengenössige Leute, sowie Gefangene, die das „Golder“ betrieben, um sich etwas Verdienst zu verschaffen. Daneben gab es bis ins 19. Jahrhundert hinein „Golder“, die nur Gold wuschen und aus dem Erlös lebten. Gold wurde gewaschen in all den Bächen und Flüßchen, die vom Napf herunterkommen, also in den beiden Fontannen, der Luthern, Wigger, Grünen, den beiden Emmen und andernorts. Hans Walter hat 1923 eine Studie über den Goldbergbau und die Bergbaubersuche in den fünf innern Orten geschrieben, die über diese Verhältnisse erschöpfende Auskunft gibt. Um 1600 schrieb der Luzerner Eysat über die Goldgewinnung der Luzerner Golder: „Die Goldwäscher wissen Zeit und Gelegenheit, und wenn Gold vorhanden ist, erkennen sie solches aus dem sonderbaren Sand, der gegen dem andern Farbe und Gewicht halber großen Unterschied hat, heben ihn auf, sammeln ihn in ihr Geschirr, verwaschen mit Hilfe dazu gerüsteter Instrumente das Beste und Reinste, klaben dann durch Mittel des Quecksilbers das Gold vom Sand auf, glühen es aus und machen es zu Korn“, also reinem Gold. Die Golder wen-